

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 3

Artikel: Naumann über das Schicksal des Marxismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute durch das Wegfallen dieser Schranken einfach das wahre Wesen der Menschenkinder zutage?

Die Zeitströmung, die auch die Eltern und Erzieher berührt und ergreift, heißt ja heute: „Leben und Leben lassen, sich austoben.“ Nun offenbart sich eben in dieser Freiheit vielfach der Mangel an innerem Gesetz, Halt und geschärftem Gewissen, die in heiligem Ernst den Kindern vorgelebt, auf sie vererbt werden und sie beeinflussen sollten.

Es scheint, daß die neue Zeit aufdecken und Licht hineinwerfen will bis auf die Wurzeln des menschlichen Wesens. Wenn da die Grundschäden zutage treten und sich ausleben wollen, und dadurch das Zusammenleben der Menschen noch schwerer und unerträglicher werden will, so tut sich anderseits für alle sich selbst und die Zeit erkennenden Menschen eine neue Hoffnung auf. Gerade in der Hilflosigkeit und dem Versagen menschlicher Bestrebungen an uns selbst, an den Kinderherzen, am geistigen Niveau der Menschheit überhaupt, bahnt sich ein Neues an und werden wir reif, den einzigen offenen Weg, auf dem Hilfe kommt, zu finden: nach Erneuerung des inneren Menschen zu ringen, durch Kräfte, die uns schon lange in der Bitte verheißen sind: „Dein Reich komme!“

Ob andere Erziehungsmittel oder -Methoden bei den Kindern etwas Gründliches ausrichten werden?

Eine Leserin.

Naumann über das Schicksal des Marxismus.*)

In Nr. 41 der Hilfe (1908) veröffentlicht Naumann einen längeren Artikel über „Das Schicksal des Marxismus“, dessen Hauptgedanken im Folgenden wiedergegeben werden.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat das große Glück gehabt, daß an ihren Anfängen starke, lebendige Geister mit hoher wissenschaftlicher Bildung, die Lassalle, Marx und Engels gestanden haben. Nach der Lehre des Marxismus hätte sich allerdings das sozialistische Programm aus der Lage des Lohnarbeiters ganz von selbst ergeben müssen; aber er widerlegt sich durch seine eigene Geschichte. Natürlich hätte es ohne Marx auch eine Arbeiterbewegung gegeben, vielleicht wäre sie sogar viel wilder und ungebärdiger aufgetreten ohne den sittigenden Einfluß der wissenschaftlichen Führung und der geschichtsphilosophischen Ideen. Daß ein Mann aufwuchs, in dessen Gehirn sich deutsche Philosophie und englische Sozialpolitik zu einem großen Gedankensystem zusammensfügten, und zwar gerade in der Zeit, da sich die Ohren der Proletarier zu öffnen begannen, das hob die deutsche Arbeiterbewegung weit über das hinaus, was sie sonst geworden wäre. Während sonst die Masse nur die abgetragenen Geisteskleider ihrer Herrschaften zu tragen bekommt, gab ihr Marx Gedanken, wie sie sonst nur den oberen Bildungsschichten zugänglich sind,

*) Dieses Referat ist schon vor längerer Zeit geschrieben, wurde dann aber zu Gunsten des Artikels von Lic. Matthieu zurückgestellt. Den Lesern dieses Artikels wird es nun doppelt interessant sein, auch Naumanns Gedanken über dasselbe Thema zu vernehmen.

Red.

weite Weltgeschichtsgedanken, starke dramatische Phantasien, Begriffsbildungen neuester Prägung, Wahrheiten, denen man noch die Blut des Schmelzofens anmerkte. Wann seit den Tagen des Urchristentums ist das der Masse zuteil geworden! Was Wunder, wenn sich die alten Führer aus seiner Schule am Marxismus festklammern!

Das Größte, was Marx der Arbeiterbewegung geleistet hat, ist die Grundstimmung, die er in ihr den technischen Fortschritten gegenüber gepflanzt hat. An sich ist es viel natürlicher, wenn eine Arbeiterschaft, die den neuen Betrieb zuerst als Druck und Entmündigung kennen gelernt hat, lieber die Maschine zerschlägt wie die erste englische Arbeiterbewegung, als in ihr den künftigen Befreier zu sehen. Das Proletariat brauchte einen, der seinen Blick über die Jahrhunderte der Volkswirtschaft konnte schweifen lassen und ihm sagte, wohin die Entwicklung der Neuzeit zielt. Das hat ihm Marx geleistet, er hat ihm eine optimistische Ansicht von der kapitalistisch technischen Entwicklung beigebracht. Seine rücksichtslos fortschrittliche Wirtschaftsauffassung besaß er, weil er liberal war, ehe er Sozialist wurde.

Marx und Engels empfinden stärker als manche Liberale den ungeheuren Fortschritt, die gewaltige Steigerung der Produktionskräfte, die der kapitalistische Liberalismus gebracht hat. Sie bejahen diese kapitalistische Kraftentfaltung, trotzdem sie sehen, daß sie zunächst nur dem Kapitalismus zu Gute kommt, denn sie sind überzeugt, daß sie dem Sozialismus die Wege ebnet. Der Kapitalismus erscheint ihnen als kurzes, glänzendes Zwischenspiel zwischen Feudalismus und Sozialismus. Durch die ungeheure Konzentration des Besitzes in wenigen Händen wird die freie Konkurrenz aufgehoben, immer neue Teile der Bourgeoisie werden in das Proletariat hinuntergeschleudert, und wenn dieses als einheitliche Masse auftritt, so vermag niemand mehr die wenigen Reichen gegen die Regionen zu schützen, die aus der sozialen Unterwelt gegen sie entsandt werden.

Diese Prophetie wurde vor 60 Jahren zuerst verkündigt, Hunderttausende haben seither daran geglaubt und dafür Opfer gebracht. Aber jetzt fängt man an zu vergleichen, ob es wirklich so gekommen ist. Und man muß sich nur verwundern, wie viele Punkte durch den weiteren Verlauf der Dinge bestätigt worden sind. Aber wenn Marx richtig gesehen hat, so müßte doch jetzt zur Erfüllung der Hoffnung Zeit sein, ehe die Letzten von den Ersten, die damals mit ihm hofften, den Abschied nehmen. Aber es ist noch nicht Zeit, denn der Kapitalismus ist inzwischen nicht schwächer, sondern stärker geworden.

Die von Marx vorhergesagten Tendenzen sind eingetreten, aber auch manche unvorhergesehene Gegenwirkungen. Eine starke Tendenz auf Großbetrieb, Kapitalkonzentration, Massenarbeit ist vorhanden, aber sie beherrscht nicht die ganze Volkswirtschaft; selbst in den Großstädten der Industriegebiete gibt es nicht nur Großbetriebe und Proletariermassen, es entstehen auch immer neue Betriebe anderer Form. Man hat sich damit so abgefunden, daß man die Fortexistenz des Kleinbetriebs in Handwerk, Handel und Landwirtschaft zugibt, aber erwartet, die Sozialisierung werde sich zuerst in den Großbetrieben ergeben und dann auch die übrige Volkswirtschaft nach sich ziehen.

Diese Berechnungen sind durch die Bildung von Syndikaten, Verbänden, neuen Innungen durchkreuzt worden. Liberalismus und Sozialismus rechneten mit dem Fortbestehen des freien Einzelunternehmers; ersterer schlugte, letzterer bekämpfte ihn, aber daß auch er sich mit seinesgleichen assoziieren werde, diese Möglichkeit stellten sie nicht in ihre Rechnung ein. Ein Wirtschaftssystem von lauter individualistischen Unternehmern, von denen sozusagen jeder für sich allein in seinem Gehöft verschanzt ist, vermöchte dem Ansturm des vereinigten Proletariats nicht Stand zu halten. Aber die erste Stufe der Industrie, die des freien Einzelunternehmers, weicht immer mehr einer zweiten, wo der Besitz von der Leitung, die technische von der kaufmännischen Leitung und beide von der allgemeinen Oberleitung getrennt sind. Jede größere Unternehmung reißt der Gesellschaftung entgegen und verliert dadurch den Geist des Individualismus, sie empfindet Abmachungen und Verträge nicht als Preisgabe der Freiheit, die Konzentration der Betriebe bedeutet nicht mehr eine Verengung des Kreises der Interessenten. Und

von da aus wird nun bald eine dritte Stufe erreicht, wo die Unternehmer ihr Kapital in den verschiedensten Produktionen abeten lassen und dadurch einen Ueberblick über das Wirtschaftsgetriebe gewinnen, wie ihn keine Regierung und kein volkswirtschaftlicher Professor in diesem Umfang besitzt. Sie können so ganze Gewerbe organisieren. Die Syndikate der Unternehmungen vollbringen fast genau das, was die Sozialisten früher als Zukunftsstaat zu beschreiben pflegten, sie regeln die Produktion; es muß für die Sozialisten eine gewisse Genugtuung sein, daß jetzt die Syndikatsbeamten verkünden, was sie selbst schon längst sagten und was ihnen der ältere Liberalismus nicht verzeihen konnte: Daß es ein unerträglicher Zustand sei, wenn jeder nach seinem Gutdünken produziere, was und wie viel er wolle.

Nur tun die Unternehmer aristokratisch, was nach der Meinung der Sozialisten nur durch das Proletariat auf demokratischer Grundlage möglich gewesen wäre. Das ist das Unerwartete, daß diese Regelung der Produktion eine gewaltige Stärkung des kapitalistischen Systems geworden ist; es ist so stark geworden, daß es weder vom Staatssozialismus abgelöst, noch von den Genossenschaften der Konsumenten verdrängt, noch von einer sozialen Revolution aus dem Sattel geworfen werden kann, es sei denn, daß schreckliche Zeiten der Arbeitslosigkeit und des Hungers einen Massengroll erzeugen, der dann einfach blind alles über den Haufen wirft, ohne Besseres an die Stelle zu setzen. Das ist peinlich für alle Sozialisten alten Schlages, auch für uns soziale Ideologen, die wir einen schnelleren Gang der Arbeitererfolge gehofft hatten. Aber wir müssen uns einfach finden in die Tatsache, daß die Verbandsidee auf der ganzen Linie siegt.

Da die Unternehmerklasse selbst einen Teil des marxistischen Programms herbeiführt und die Vergesellschaftung von oben her verwirklicht wird, nicht als Ideal, sondern als Macht, teilweise als Zwang und Druck, so bleibt dem Sozialdemokraten zunächst nur übrig, innerhalb dieser industriellen Vergesellschaftung den demokratischen Teil des marxistischen Programms zu vertreten und in ihr das zu werden, was Liberalismus und Demokratie innerhalb des absoluten Staates gewesen ist. Es tritt zunächst in den Vordergrund die Aufgabe der Verwandlung des Industrieuntertans in den Industriebürger. Das ist der Punkt, wo Sozialismus und Liberalismus sich begegnen.

Sozialismus und Liberalismus sind sich in den letzten zwei Jahrzehnten näher gekommen als die augenblickliche politische Konstellation vermuten läßt. Der Liberalismus hat sich grundsätzlich von dem reinen Individualismus entfernt, von jener Theorie, daß der Staat den freien Arbeitsvertrag bloß zu schützen, nicht zu beeinflussen habe, und hat sich auf den Boden des gesetzlichen Arbeiterschutzes gestellt. Innerhalb des Sozialismus aber rücken die Gewerkschaften immer mehr zu tonangebender Bedeutung vor. Man will nicht mehr nur die Kräfte sammeln für den einen großen Schlag, für die Götterdämmerung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern man will schon auf dem Boden des heutigen Gegenwartsstaates für die Arbeiterklasse die größtmöglichen Vorteile erringen. Man läßt sich die Gelehrten um die reine Lehre des Marxismus streiten, aber das eigentliche Interesse liegt bei den Erfolgen der gewerkschaftlichen Arbeit. Liberale und Sozialisten stehen beide der neuen gewaltigen Industriebeherrschung gegenüber, beide darauf bedacht, das Recht der Einzelperson inmitten des Verbandszwanges zu schützen.

Marx wollte von dem Appell an den freien Willen nichts wissen, weil er alles als naturnotwendiges Geschehen beurteilte. Tatsächlich war er freilich ein gewaltiger Becker von Energien. Heute nun vollzieht sich innerhalb der denkenden Sozialdemokratie eine Hinwendung von der Naturlehre zur Willenslehre. Man merkt, daß die Industriebherrschaft nicht von selbst stürzt, sondern daß ihr Konzeptionen durch Willensakte müssen abgerungen werden. Die Macht und Verantwortlichkeit der Persönlichkeit tritt damit wieder mehr in den Vordergrund, die Massenbewegung ist nur so viel wert, als in ihr sich Personalkraft sammelt. Es gibt nichts Größeres als den wollenden Menschen. In dieser Richtung geht die neueste Entwicklung des Sozialismus.